

## Das Bild meiner Großtante.

### Erstes Kapitel.

Ich habe zwei unverheiratete Tanten, ein paar herzengute, freundliche Damen, welche ein hübsches Häuschen in unmittelbarer Nähe der See bewohnen. Weder zur Rechten noch zur Linken sieht man sonst noch Häuser; gerade vorstreckt still und schön der Strand sich hin. Das Haus selber liegt auf halber Höhe einer Hügelfenkung und nimmt sich, von der See her gesehen, aus wie ein schmuckes weißes Ei in einem grünen Neste; dann hinter ihm ragen Bäume auf, vor ihm breiten sich mächtige Farnkräuter aus, und drunten im Thale fließt mit murmelndem Gesange ein winziges Bächlein, zu welchem den ganzen lieben Sommer lang kein Sonnenstrahl hinabdringt, so dicht ist es von Bäumen überschattet.

In diesem allerliebsten Wohnsitze besuchte ich im verflossenen August meine Tanten zum erstenmal seit meinen Kinderjahren. Sie fanden mich bei meiner Ankunft bedeutend gewachsen und verändert, und es entspann sich sofort eine lebhaftere Erörterung über Aehnlichkeiten.

„Entschieden das Familiengesicht,“ meinte Tante Marie.

„Das wohl; aber eigentlich hat sie doch weniger Aehnlichkeit mit jemand aus der jetzigen Generation,“ ergänzte Tante Phöbe, „als mit dem Bilde ihrer Großtante Beatrice dort über dem Kamin.“